

„lechts und rinks kann man nicht velwechsern“ (Ernst Jandl)

Im Gespräch mit Rainer Mausfeld geht es im folgenden Abschnitt um die vielfach beklagte Begriffsverwirrung der Bezeichnungen für die politischen Standorte von „links“ und „rechts“

Overton-Magazin: »Der Staat zeigt offen sein autoritäres Gesicht«

Gespräch mit Rainer Mausfeld über sein neues Buch „Hegemonie oder Untergang“

(...)

»Die auf politische Korrektheit zielenden modernen Strömungen sind nichts anderes, als Strömungen einer Gegenauklärung«

Karsten: Welche Möglichkeiten bestünden denn, diesen dramatischen Entwicklungen entgegenzuwirken? Hat Aufklärung im engeren Sinne möglicherweise ausgedient? Ist Aufklärung zu einer Herrschaftsideologie verkommen?

Mausfeld: Da sprechen Sie ein sehr komplexes Themenfeld an, dessen Bedeutung man gar nicht hoch genug einschätzen kann. Da heute der gesamte Bereich des Politischen von gewaltigen begrifflichen Verwirrungen durchdränkt ist, ist es umso wichtiger, einige Fäden zu entwirren. Das ist natürlich mittels kurzer Ausführungen nicht zu leisten. Ich will aber versuchen, ein paar elementare Punkte anzusprechen.

Ihre letzte Frage lässt sich vergleichsweise leicht beantworten: Nein, die Aufklärung ist keineswegs – anderslautenden Thesen zum Trotz – zu einer Herrschaftsideologie verkommen. Verkommen sind jedoch die traditionellen politischen Organisationsformen – seien es Parteien, Gewerkschaften oder NGOs –, die sich als „links“ bezeichnen, in Wirklichkeit aber gerade zur Stabilität der Machtverhältnisse beitragen.

Die Bezeichnung „links“ wurde in den vergangenen Jahrzehnten in betrügerischer Absicht durch opportunistische Kräfte so entleert und in ihr Gegenteil verkehrt, dass sie wohl für ernsthafte emanzipatorische Belange mehr oder weniger unbrauchbar geworden ist. Das ist schlicht eine Tatsache. Damit hat auch die Bezeichnung „links-rechts“ ihre programmatische und identitätsstiftende Bedeutung weitgehend verloren, die sie in der Zeit der Arbeiterbewegungen hatte – also bis noch in die 70er-Jahre.

Das mag man bedauern oder nicht. In der Sache hat es aber wenig Relevanz, da diese Bezeichnung ohnehin historisch völlig zufällig war. Wir sind aber dadurch verpflichtet, in der Sache umso klarer auszusprechen, worum es uns jeweils geht.

Historisch steht ja die Bezeichnung „links“ für die emanzipatorischen Bemühungen um eine solidarische, menschengerechte Gesellschaft, die auf der Anerkennung aller Menschen als Freie und Gleiche beruht, ungeachtet ihrer faktischen Differenzen. Konkret steht „links“ also für eine gerechte und solidarische Gesellschaft, die mit einem Schutz der Armen und Schwachen einhergeht. Es steht also für die Befürwortung der zivilisatorischen Leitidee einer egalitären Demokratie und damit insbesondere für einen Sozialstaat und einen demokratischen Rechtsstaat.

„Rechts“ steht dagegen für die Aufrechterhaltung überkommener Herrschaftsverhältnisse, für den Schutz von Privilegien, für Ausbeutung und Unterdrückung von Minderheiten. „Rechts“ steht für eine Verteidigung eines „Rechts des Stärkeren“ – und damit eines Sozialdarwinismus – und richtet sich insbesondere gegen den Sozialstaat.

In der Sache geht es also – und daran hat sich nichts geändert – um einen sehr grundlegenden und unüberbrückbaren Gegensatz: Sind wir für oder sind wir gegen ein Recht des Stärkeren. Sind wir für eine gerechte und solidarische Gesellschaft, die mit einem Schutz der Armen und Schwachen einhergeht – oder sind wir für eine Gesellschaft, die die Armen der Gewalt des Stärkeren aussetzt? Sind wir also für Ausbeutung – ob kapitalistisch oder anderer Art – oder sind wir dagegen? Sind wir für oder sind wir gegen Sozialdarwinismus und seine moderne Form, den Neoliberalismus?

Dieser letztlich unüberbrückbare Gegensatz zeigt auch, dass eine politische Programmatik, die sich als „weder rechts noch links“ bezeichnet, inhaltlich völlig unsinnig ist. Dieser Ausdruck dient selbst manipulativen Zwecken. Das lässt sich auch daran erkennen, dass er zuerst im Kontext der neoliberalen Revolution von oben entstand. Um diese gigantische Umverteilung von unten nach oben und von der öffentlichen Hand in die private Hand für die Öffentlichkeit zu verdecken, bezeichneten neolibere Politiker das neoliberalen Projekt als „weder links noch rechts, sondern rational“ – wobei in der Denkwelt des Neoliberalismus die einzige Form der Rationalität im ungehinderten Wirken des fiktiven „freien Marktes“ besteht – also in der radikalen Demokratieverhinderung.

Der Neoliberalismus, der ja historisch Verbindungen zum Faschismus hatte – ich habe das im Lämmer-Buch in Erinnerung gerufen –, sah seinen Hauptgegner in dem, was er „die sozialistische Bedrohung“ nannte und richtete sich gegen alles, was er als „links“ ansah, also gegen Gewerkschaften, Sozialstaat und gegen einen Schutz der Schwachen. Auch der Neoliberalismus ist, wie auch der Faschismus, ein sozialdarwinistisches Projekt.

Der Ausdruck „weder rechts noch links“ ist selbst ein Manipulationsinstrument, er gehört ins Falschwörterbuch des Neoliberalismus. Psychologisch lässt sich ein solche Selbstbezeichnung als ein Versuch verstehen, ein Selbstbild des ‚kritischen‘ aufrechtzuerhalten, obwohl man eigentlich mit den herrschenden Machtverhältnissen identifiziert ist.